

Miscellanea

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Archivum heraldicum : internationales Bulletin = bulletin international = bollettino internazionale**

Band (Jahr): **84 (1970)**

Heft 2-3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Miscellanea

Festschrift zum hundertjährigen Bestehen des Herold zu Berlin Herausgegeben von Kurt Winckelssesser Berlin 1969

Der älteste heraldische Verein Deutschlands, der Herold zu Berlin, feierte am 4. Oktober 1969 sein hundertjähriges Bestehen. Die aus diesem Anlass herausgegebene Festschrift verdient es, an dieser Stelle eingehend gewürdigt zu werden. Es ist ein stattlicher Band von 224 Seiten mit zahlreichen Beiträgen aus dem gesamten Arbeitsgebiet des Herold, aus dem Gebiet der Heraldik, der Genealogie und der Siegelkunde. An erster Stelle steht ein Aufsatz des im Januar 1969 verstorbenen Vorsitzenden des Herold Rudolf Stöwesand über «Uta und die Anfänge des Hauses der Askanier». Stöwesands Interesse galt seit langem den Stifterfiguren des Naumburger Domes. Sein Bestreben war es, «die Lebensgeschichte jedes einzelnen (Stifters)... zu erforschen, da das Wissen, was der Meister besass, weithin verloren gegangen ist, vielleicht aber doch, und sei es auch nur torsohaft, wieder aufgefunden werden kann». Bereits 1959 erschien sein Buch «Der Stifter der Stifter, Historie der Naumburger Dreizehn», das für einen breiteren Leserkreis bestimmt war und deshalb auf eine ausführliche wissenschaftliche Begründung verzichtete. Diese Begründung hat Stöwesand in einer Reihe von Arbeiten nachgeholt, die im Jahrbuch der Kirchlichen Hochschule Berlin 1959/60 und seit 1961 in der Zeitschrift des Herold erschienen sind. Den Abschluss bildet jetzt die Arbeit über Uta von Naumburg und das Haus der Askanier, die nach dem Tode des Verfassers von Kurt Winckelssesser und Heinz Hugo für den Druck bearbeitet wurde. Mit gewohnter Sorgfalt und bewundernswertem Fleiss hat der Verfasser alles zusammengetragen, was in Urkunden und Chroniken über dieses Thema zu finden war. So ist es ihm gelungen, ein lebensvolles Bild Utas, ihrer Umwelt und ihrer Abstammung zu zeichnen, die er bis auf Adalbert von Ballenstedt kurz vor der Jahrtausendwende zurückführen kann.

Neben dieser Arbeit, die wegen ihrer grundsätzlichen Bedeutung hier ausführlich besprochen wurde, können die übrigen Arbeiten aus Raummangel nur kurz erwähnt werden, obschon sie eine eingehendere Würdigung verdient hätten. Mit einem heraldischen Thema befasst sich zunächst eine Arbeit des Rezensenten über die Wappen in der Berliner Handschrift der Eneide des Heinrich von Vel-

deke, in der nachgewiesen wird, dass die Handschrift, über deren Auftraggeber bisher Unklarheit herrschte, im Auftrag des Landgrafen Hermann von Thüringen hergestellt wurde.

Zwei weitere heraldische Arbeiten befassen sich mit der «Frankfurter Ministerialengruppe mit dem Drachenwappen» (Heinz F. Friederichs) (Eine Frage zu S. 78 Ziff. 2: Ist das Wappen des Conrad v. Bergen geteilt oder gespalten?) und mit einer Wappentruhe von 1551, die die Wappen der Familien Leden, Bar, Schele und Hecket trägt (Hans Mahrenholz). Hanns Jäger-Sunstenau berichtet über Wiener Bürgerwappen des 14. und 15. Jahrhunderts, deren ältestes, das des Bürgermeisters Otto Wilfeinstorfer, schon für 1319 nachgewiesen ist. Neun Siegelbilder aus der Zeit von 1330–1410 sind dem Aufsatz als Illustration beigegeben. Das kommunale Wappenwesen in Preussen 1855–1925 wird in einer Arbeit von Johann Karl v. Schroeder behandelt, die zugleich einen Überblick über die Tätigkeit des preussischen Heroldsamtes auf diesem Gebiet gibt.

Aus dem Gebiet der Siegelkunde ist die Arbeit von Erich Kittel «Die städtischen Siegel und Wappen und der Landesherr im Mittelalter» hervorzuheben. Die auf breiter Grundlage aufgebaute und durch eine Fülle von Beispielen belegte Arbeit kommt zu dem Ergebnis, dass die Einflussnahme des Staates auf die Ausgestaltung gemeindlicher Siegel und Wappen bis in das 15. Jahrhundert zurückreicht, für die vorhergehende Zeit jedoch nicht vorausgesetzt werden kann. «Die oft zitierte Stelle des Schwabenspiegels um 1275 weist den städtischen Siegeln grundsätzlich keine allgemeine Beweiskraft, sondern eine solche nur in eigenen Geschäften zu. Nicht die Führung eines bestimmten Siegels, sondern die Siegelführung überhaupt als Ausdruck gemeindlicher Autonomie hat die Zustimmung des Landes- und Stadtherrn zur Voraussetzung.»

In das Gebiet der Siegelkunde wie der Genealogie gehört die Studie von Eckart Henning über die Herrschaftsbildung der Grafen von Henneberg im 11. und 12. Jahrhundert. Nach einer sorgfältigen Prüfung aller Quellen muss der Verfasser zugeben, dass eine endgültige Gewissheit über den genealogischen Zusammenhang zwischen den älteren Babenbergern und den Hennebergern nicht erreicht werden kann. Dem Aufsatz sind neben einer ausführlichen Stammtafel die Abbildungen von sechs Henneberger Siegeln beigegeben, von denen das Adler-

siegel Popos IV. von 1131 besonderes Interesse beanspruchen dürfte.

In einer eingehenden Studie untersucht Siegfried Rösch die genealogischen Wandteppiche Ottheinrichs von der Pfalz. Nach einer ausführlichen Beschreibung der Teppiche, von denen der grösste trotz seiner Fläche von $4\frac{1}{4} \times 9\frac{1}{2}$ m nur zwei Achtel einer etwa 40 Meter breiten Ahnenprobe bis zur sechsten Generation darstellt, verfolgt der Verfasser die Ahnenschaft Ottheinrichs und gelangt dabei zu dem überraschenden Ergebnis, dass Ottheinrich auf 40 323 Wegen von Karl dem Grossen abstammt.

Johannes Schultze berichtet über die auf

Grund einer plumpen Urkundenfälschung erfolgten Verleihung des Adelstitels an den Prediger Ludwig Schönholtz zu Marwitz (Osthavelland) und seinen Vetter im Jahre 1736. In einem kurzen, gut bebilderten Aufsatz beschreibt Kurt-Gerhard Klietmann den Stiftsorden des Adelligen Fräulein-Stifts Heilingenrabe. Und mit einer Untersuchung der Ahnen des Pfarrers Dietrich Bonhoeffer, eines der Opfer des 20. Juli 1944, die von Gerd Wunder und Hans-Christian Brandenburg bis in die neunte Generation durchgeführt wird, schliesst der repräsentative Band, auf den der Herold mit Recht stolz sein kann.

Hans Horstmann.

Bibliographie

NEUBECKER, Otfried: *Kleine Wappenfibel*. Eine Einführung in die Heraldik für Leute von heute. Rosgarten-Verlag, Konstanz, 1969, 62 S., 4 Farbtaf., 15 Textabb.

Die deutsche Leserschaft besitzt zwar eine treffliche heraldische Anleitung von Galbreath; doch ist es begreiflich, dass der Konstanzer Verlag in seiner Reihe *Fibeln* auch eine Wappenkunde haben wollte, und sehr zu begrüssen, dass er sich an den als Schriftsteller und Zeichner bestens bekannten Autor gewendet hat. Neubecker hat sich bemüht, das Büchlein so lesbar als möglich zu machen; er hat daher nicht in kompendiöser Kürze möglichst viel Material zusammengedrängt, sondern in launiger Plauderei eine einleuchtende Darstellung des Allerwichtigsten zu geben getrachtet. So weit so gut. Aber restlos befriedigt können wir uns nicht erklären. Wenn sich ein Leitfaden so sehr mit Wenigem bescheidet, dann muss jeder Satz «sitzen»; das ist hier kaum der Fall. Man kann zum Beispiel kaum behaupten, der Doppeladler wäre in Serbien «nicht verwurzelt» und erst «in der kurzen Zeitspanne nach 1882» — Ausrufung des Königreiches! — in Ge-

brauch gewesen. Freilich kam er offiziell erst damals zum Schild des bisherigen Fürstentums, doch hatte ihn schon der Schwarze Georg im Siegel geführt, weil er eben als das alte serbische Reichswappen populär war und ist. Wir können auch den Satz nicht hinnehmen: «In Mitteleuropa haben die hohen Adelsgrade purpurne Mützen in der Krone; in England aber entbehren diese Hauben jeder Rangbedeutung, sie dienen dort nur zur Bedeckung des Hauptes.» Sie stehen allerdings unterschiedslos allen Peers zu, also allen Edelleuten, die in England überhaupt Rangkronen haben — aber sie stehen eben nur diesen, nur den Reichsbaronen zu. Noch manches andere hätte man wohl eindeutiger und bei aller Kürze vollständiger ausdrücken können; ein so guter Kenner des betreffenden Schrifttums, zumal des unvergesslichen Meisters Hupp, wie Neubecker hätte uns eigentlich eine Arbeit erhoffen lassen, die gegen jede Kritik gefeit wäre. Die Abbildungen sind aus den verschiedenen Jahrhunderten deutscher Wappenkunst gewählt, so dass wir leider den eigenen Stil des Autors hier nicht bewundern können. *Schwarzenberg*.

Internationale Chronik — Chronique internationale

Armorial des communes du département des Hautes-Alpes

La Société d'études des Hautes-Alpes a pensé qu'il serait opportun de publier un armorial complet des communes du département. Pour cette réalisation, elle s'est adressée à un éminent archiviste-paléographe, M. d'Amat, qui a établi les avant-projets des blasons, les notices historiques ainsi qu'une savante introduction évoquant l'histoire de la région.

Les blasons de ces communes ont été agréés par la Commission d'héraldique des Archives

de France et dessinés par l'artiste héraldiste Mireille Louis.

La Société d'études des Hautes-Alpes, qui a réalisé un important et délicat travail de préparation, souhaiterait connaître les noms et les adresses des personnes susceptibles d'être intéressées par cet ouvrage historique et héraldique, afin de pouvoir évaluer le chiffre du tirage de cette édition, prévue pour 1971.

Prière d'écrire (sans engagement) à la Société d'études des Hautes-Alpes, rue Carnot 23, 05-GAP, France.